

Instrumenten, Werkzeugen und Geräten, die alle auf eine bestimmte Beschäftigung hindeuten.

Diese Art der Symbolisierung ist nun freilich die handgreiflichste, die am leichtesten verständliche, daher aber auch die poesieloseste, so zwar, daß sie eben deshalb nicht selten trocken und platt erscheint. Es braucht eben keines langen Nachdenkens, um als Andeutung der Malerei den Pinsel und die Palette, als Symbol der Bildhauerei den Torso mit Hammer und Meißel zu erkennen oder die Ingenieurwissenschaften durch Zahnrad, Nivellierlatte und Dreieck zu bezeichnen. Künstlerisch günstiger gelingt es, die Musik darzustellen mit Hilfe der mannigfachsten antiken Instrumente, der Leier und Panflöte, die sich schon leichter in das Ornament mit einflechten lassen. Eine große Rolle im heutigen Kunstgewerbe spielen die Attribute des Turfs, worunter wir die Jockeykappen, Peitschen, Steigbügel und die am häufigsten zur Dekoration herangezogenen Hufeisen verstehen, die an allen möglichen kunstgewerblichen Erzeugnissen zu sehen sind.

Hier ist es am Platz, auf den Mißbrauch aufmerksam zu machen, der in der Skulptur mit allerhand Wildpret, Vögeln und Fischen getrieben wird, wie wir dies so oft in der modernen Kunsttischlerei zu beobachten Gelegenheit haben. Meist wird bei Herstellung solcher Gegenstände darin gefehlt, daß sie zu naturalistisch und in einem zu starken Relief ausgeführt werden, das mit der benachbarten Flächenumrahmung in keinem

Einklange steht. Viel besser ist es in solchen Fällen, diese Embleme mit anderen Ornamenten zu verbinden, so daß eine in sich abgeschlossene ornamentale Komposition entsteht.

Am meisten liebt der Franzose die Verwendung solcher lebloser Gegenstände, der für die Art der Anordnung zu einem Gehänge die Bezeichnung *chûte d'attributs* erfunden hat. Leider findet diese Vereinigung heterogener Gegenstände zu einem aufgehängten Bündel, das meistens einen Pilaster zu füllen bestimmt ist, nicht mit jenem feinen Geschmacke und richtigen Stilgefühl statt, das ähnliche Werke der altitalienischen Kunst charakterisiert.

Im 17. und 18. Jahrhundert wendeten sich alle französischen Dekorateurs dieser Art von Kompositionen mit besonderer Vorliebe zu, und die radierten Blätter aus jener Zeit in allen Kupferstichsammlungen geben ein überreiches und oft wirres Bild dieser Ornamententierung, wobei gar nicht geleugnet werden soll, daß darunter sich manche reizende Anordnung, manche geistvolle Durchbildung findet.

Unsere modernen Künstler gehen hierin im allgemeinen jedenfalls manchmal zu weit, und wie bei jeder Verwertung von Attributen ist in dem letzterwähnten Falle ein weises Maßhalten erstes Gesetz, um die nötige Klarheit der künstlerischen Komposition nicht zu stören.



Versteigerung der Bibliothek Schüddekopf.

Die schon öfters angekündigte Versteigerung der Büchersammlung Schüddekopf findet in der Woche vom 23. bis 28. September bei Martin Breslauer in Berlin statt.

Die Sammlung spiegelt treu die Hauptinteressen des zu früh verstorbenen Gelehrten wider. Als langjähriger Mitarbeiter am Goethe-Schiller-Archiv hat er eine lange Reihe größter Seltenheiten der Goetheliteratur zusammengebracht, wie das „Römische Carnival“, das Goethe bekanntlich selber nicht besaß, die Broschüre „Von deutscher Baukunst“, die von Corona Schröter komponierten „Fünfundzwanzig Lieder“, die Weimarer Freimaurer-Analekten von 1810 bis 1849 und namentlich eine erstaunliche Fülle von Einzeldrucken Goethescher Gedichte und Maskenzüge.

Als bester Kenner des Gleim-Kreises hat Schüddekopf sodann eine einzig dastehende Sammlung der zum Teil nur in ganz kleiner Auflage hergestellten Gedichtsammlungen und Einzelgedichte Gleims in achtzig Nummern vereinigt und ihnen hervorragende Sammlungen von zeitgenössischen Schriften über Gleims König Friedrich den Großen sowie von Dichtungen der Freunde Gleims zur Seite gestellt, namentlich der Karschin, Ramlers und Heinses. Von Heinses Alters- und Gesinnungsgenossen wiederum, den Stürmern und Drängern, sind besonders Lenz, Maler Müller und Hahn glänzend vertreten.

Auch von diesen Lieblingen des Forschers abgesehen, ergibt die Sammlung ein volles Bild der deutschen Literatur von Bodmer, der gleichfalls hervorragend (mit 32 Nummern) vertreten ist, über Wieland (50 Nummern, darunter eine fast lückenlose Reihe der seltenen Jugendwerke) bis zu Brentano und Hoffmann.

Als Sekretär der Gesellschaft der Bibliophilen und Mitglied des Leipziger Bibliophilenabends konnte Schüddekopf Hunderte von Drucken zusammenbringen, die teils von diesen Gesellschaften herausgegeben, teils von ihren Mitgliedern nur für die Teilnehmer an Bibliophilenfesten hergestellt sind. Ferner besaß er eine reichhaltige Sammlung neuzeitlicher Vorzugsdrucke in kostbaren Einbänden, die sich durch den ganzen Katalog verstreut findet.

Als Freund der deutschen Theatergeschichte besonders des 18. Jahrhunderts hat Schüddekopf mit großem Glück deren seltene Dokumente gesammelt. Endlich besaß er, was auch Näherstehenden kaum bekannt war, als treuer Sohn seiner Heimat Braunschweig eine umfangreiche Sammlung zur Kultur-, Familien- und Fürstengeschichte des Braunschweiger Landes. Aus dieser Neigung erwuchs auch seine Vorliebe für den seltsamen August Siegfried von Goue, den Wetzlarer Jugendgenossen Goethes, von dessen zum Teil nur in einem oder zwei Exemplaren bekannten Schriften er nicht weniger als zehn vereinigt hatte.

